



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Bibelauszüge des Mittelalters zum Stammbaum Christi mit ihren lateinischen Vorbildern und Vorlagen

Vollmer, Hans

Potsdam, 1931

1. Dichterische Art der deutschen Strophen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68365](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68365)

Einleitung.

Das Werk, mit dem wir diese Ausgabe eröffnen, ist ein Mischgedicht, in dem fortlaufend je ein lateinisches Distichon und eine deutsche Strophe den gleichen biblischen Abschnitt behandeln. Die lateinischen Verse haben ursprünglich für sich bestanden, die deutschen sich erst nachträglich an sie angelehnt. Um ihretwillen wird das Gedicht hier ganz wiedergegeben, soweit es uns erhalten ist. Dies deutsche Opuskulum hat übrigens seinen Wert nicht nur durch seine Beziehung zur Bibel: es gehört in die deutsche Literaturgeschichte. Es war sein Mißgeschick, daß Karl Bartsch bei seiner Katalogisierung der Heidelberger Handschriften den Wert des Stücks verkannte, und daß dann in der Folge es offenbar niemand einer ernsten Durchsicht würdigte; sonst wäre es längst herausgegeben, nicht nur wegen seiner durchaus beachtenswerten Kunst des Strophenbaus, sondern auch weil es trotz der durch seinen Zweck und Stoff gegebenen Einschränkung der freien Gestaltungskraft von einer wirklich dichterischen Ader seines Verfassers zeugt. Er wächst mit seiner Arbeit: die neutestamentlichen Stücke zeigen im ganzen ein fortgeschrittenes Können. Aber auch im alttestamentlichen Teil wird die Reimerei gelegentlich ganz flott, man möchte fast sagen übermütig, so wenn es z. B. fol. 36^v heißt (zu III Reg. 14, 20. 31):

lung Israel, lung Juda,
Jerobo —, Roboam,
der todt sie beid hin nam.

Der Sprödigkeit der Materie gewinnt der Dichter bisweilen durch persönliche Apostrophierung oder durch Verallgemeinerung des Gedankens mehr Leben ab.

Trift dich unglück, gedenc̄ by dem,
wie einer fand zu Bethleem
sin srow etc. (fol. 28^r)

so wird zu Judic. 19 der Leser oder Hörer angeredet. Mit bezug auf Gen. 9 wird er fol. 2^v ermahnt:

Sab syun, gedenc̄, das summer schin,
ouch winter, tag und nacht werdt sin;
das tublin bracht ein zwig etc.

und bei Joh. 17 fügt der Dichter hinzu (fol. 53^v):

Red, herr, von mynend wegen:
mach mich der sunden frey,
in den ich bin gelegen,
uf daz ich by dir sey.

Gern legt er Sentenzen ein;

Got by den gütten ist (fol. 6^r)

sagt er mit bezug auf Joseph, und unter Hinweis auf Pharao zu Exod. 14:

D kung, wie was din herz verheret,
das du nit bald hast widerkert,
ee dich das mër extrenct,
myt allem völd und wegen
in den abgrundt versendt —
kein ubeltat got schendt.

Vielleicht zeugt von eigener Erfahrung, was er fol. 32^r zu der Entlassung Davids durch Achis bemerkt (I Reg. 29, 4ff.):

nydt was und weret ye.

Seltener bringt er Andeutungen typologisch-erbaulichen Charakters, wie etwa zu Levit. 9:

Das opfer Ihesus Crist
on sund gewesen ist (fol. 13^r).

Zu III Reg. 17, 10 heißt es fol. 37^v:

Reg, tow dry jar lang pliben uß;
zway holzer las die frau zu huß usw.

Auch diese betonte Zweizahl (vgl. Vers 12) enthält eine typologische Andeutung. Weder das zugehörige lateinische Distichon noch die *Historia scholastica* hat Entsprechendes. Aber diese zwei Hölzer gehören zum eisernen Bestand mittelalterlicher Typologie und waren durch ungezählte bildliche Darstellungen, auch z. B. im *Speculum humanae salvationis* und in der *Biblia pauperum* bekannt.

Humor verrät die Wiedergabe von Deuteron. 24, 5:

beym wib ein jar din krieg selbs hab.

An die Vorstellung vom Totentanz und vom Triumph des Todes, wie sie aber auch im Nibelungenlied¹ bereits anklingt, gemahnt es, wenn es zu Num. 25 heißt, mit bezug auf Zambri, der sich mit der Madianitin verging:

¹ Avent. XXXVII 2224 (Bartsch):

der Töt der sichte sere, dá sin gesinde was.

der todt piß hie zu dank . . .
der reng ward hekund ganz.

Als Probe aus dem Neuen Testament sei schließlich noch die folgende Strophe zu Joh. 12 ganz hergesetzt:

Martha gab spiß dem herren;
ir schwéster bracht die salb.
Wil volck das kam von ferren,
ettlich des Lazarus halb.
Getrowt ward ynen báid der todt —
das korn stirbt in der erden
und wächßt dan uf mit rät (fol. 53^v). —

Man wird schon bemerkt haben: der Strophenbau im alt- und im neu- testamentlichen Teil ist verschieden. Dort ist das Reimschema mit sechs Zeilen

a a b c b b,

hier handelt es sich um eine siebenzeilige Strophe mit der Reimordnung:

a b a b c d c.

Wer war dieser Dichter? Wir wissen es nicht. Unsere Handschrift sagt darüber nichts aus, und einen zweiten Textzeugen kennen wir bis heute nicht. Daß er dem geistlichen Stande angehörte, scheint mir keineswegs nötig anzunehmen; ich möchte ihn eher in den Kreisen der Meistersinger vom Schlage eines Heinrich von Mügeln suchen. Von ihm bieten sich hier besonders zum Vergleich dar »Di Bible und die propheten,« 39 Sprüche, von denen u. W. bisher nichts als die Anfänge bekannt gegeben ist. Sie finden sich in dem Göttinger Codex ms. philos. 21 vom J. 1463, Bl. 164^r bis 170^r. Im Hinblick auf den Meistersinger erhält zugleich die Stelle in der deutschen Einleitung zu unserem Gedicht Erklärung und Belebung:

Ob nemants het zu singen lust:
in gfangs wis hat es keinen gebrust.

Zu Heinrich von Mügels Bibeldichtung sind uns die Notizen erhalten, so auch in einer Handschrift, die hiermit neu in die Literatur eingeführt wird; ich stieß bei der Suche nach anderweitiger Überlieferung des Heidelberger Gedichtes auf sie. Die deutschen Verse zu der Biblia Ade, von denen der Katalog 233 des Wiener Antiquariates von Gilhofer und Ranschburg unter Nr. 2 handelt, entpuppten sich nämlich als die entsprechenden Dichtungen des Heinrich von Mügeln². Die Versuchung, Heinrichs ganze Bibel-

¹ Die Handschrift ist mit wünschenswerter Ausführlichkeit beschrieben von R. J. Schröder in den Sitzungsber. d. Wiener Akad., Philol.-histor. Kl. LV (1867) S. 452f., 459ff. und im Göttinger Handschriftenkatalog I S. 135—141.

² Diese Handschrift ist im kritischen Apparat der Proben unten mit Gr bezeichnet.

dichtung herzusetzen, ist groß. Allein ich muß mich aus Gründen des Raums bescheiden. Das Werkchen wird ja schließlich auch ganz in der Gesamtausgabe der Gedichte des Heinrich von Mügeln erscheinen, die hoffentlich nicht mehr allzu lange auf sich warten läßt. So beschränke ich mich denn auf einige Proben und setze rechts daneben entsprechende Abschnitte aus der Handschrift der Nürnberger Stadtbibliothek Solger Ms. Nr. 16¹, aus denen hervorgeht, daß diese Handschrift und mit ihr Wilhelm Walthers² (Die deutsche Bibelübersetzung des M. A.s Sp. 150f.) den vielumstrittenen Johannes Kellach von Resüm mit fremden Federn schmückte, eben mit denen des Heinrich von Mügeln.

Übrigens sollen die beiden mitgeteilten Sprüche zu den Propheten zugleich einen Nachtrag zur Einleitung von Band III der „Materialien“ darstellen.

164^r Hie sezt der meister nun und driißig lieder, in den er had begriffen die Bible und die propheten kürzlichin und beslossen. Die selben lieder singen sich in syme hofedone, der hie stet geschr.

Wer nu der Bibel buch
wil stricken in jines herzen
tuch,
den wil ich leren ane such
kürz wie yr ordenunge stat:
Das erste ist Genesis,
in dem die schepphunge lyß
beschriben, als der hymmel ist,
erde engel mer lufft boum
tir sad,
Adam Abel Enoch die arche
die flute,
164^v Abraham Isack Loth, Sodoma
vorbrute,
Jacob, Egipten frute³
Joseph. Des funffczig capitel
sint⁴.

Solger 16, 108^r (rot:) Wer nun der
bübbel büch
will stricken in jins herzen
tuch,
den will ich leren one such
kürz wie ir ordnung stat.

Bl. 108^v (schwarz:) Das erste Büch
ist genesis / das haut funffzig
capitel / vnd stautt also in prin-
cipio / creavit deus celum et
terr / am vnd gott macht
Adam von / der rotten erden
Ebron vnd gott / macht vnser
mütter Eva.

¹ Die Abschrift der mitgeteilten Stellen verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Stadtbibliothekars Dr. Fischer in Nürnberg.

² In einem späteren Teil seines Werkes (Sp. 590) hat dann freilich Walthers, wie ich nachträglich sehe, für die vier Reimzeilen, mit denen Johannes Kellach die Inhaltsangabe eröffnet, Heinrichs Autorschaft erkannt.

³ Gött.: flute. Wien 2856 (= Hoffmann Nr. 171): fruet. — Einige Wiener Lesarten verdanke ich der freundlichen Mitteilung von Herrn Hofrat Direktor Dr. Fr. Baumhagl.

⁴ Irrtümlich steht in der folgenden Wiederholung der gleichen Strophe: funff und zweinzig capitel. — Auf das sint reimt am Schluß der zweiten Strophe vint. In Or

166^v Darnach man setzen sal
den salter in der bucher hal.
Von Cristus gotheit ist sin schal
und von der menscheit und pin,
wie er gemartert wart,
wie das er von der toten part
stund, w¹ zu hymmel was sin vart
zu aneblik der junger;
w¹ das er weder komet in der geschichte
den toten und den lebenden² zu gerichte.
Das buch nach mynem tichte
funffzig und hundert psalmen hat.

167^v Der wißheit buch das gad
darnach, das sport³ mynes syn-
nes phad;
er seligkeit nu funden had
von gote, der nach der lere
thut.

Brelaten richtikeit
und heltniße der gerechtikeit
davon des buchs lere seht,
und widerrede⁴ unsteten mut.
Aptgöte ret das buch vor-
smehen sere,
von Cristus zukunfft sagt auch
ein lere.

Nunzen capitel ere,
so weist du gar des buches gang.

167^v Psaias der sal
stehn darnach sunder zwifels val.
Sin buch und siner lere schal
von straffe sait der Jödischeit,
wie Crist enphangen wart

Bl. 114^v Das ist der wißheit buch
vnd ist das zwainzgoft buch /
das sait das die ober prelaten /
alle jüllen w¹s frum vnd ge-
recht sin / vnd wie man nitt sol
anbetten die / abgött vnd sait
wie vns der erlöser / cristus zu
künfftig sy das buch haut / vier
vnd zwainzig cappitell.⁵ /

Iautet der zweite Teil der I. Strophe ziemlich stark abweichend: Das erst ist genesis in dem dy
schepunge ist geschriben wie gott werden lies den hymel erd mer patum thr stat Adam abell
enoch dy arch influte Abraham ysaac loth Sodomā verprute Jacob egypten fuerte Jo-
seph des fünffzich capitel sind.

¹ stund w¹] Göt: w¹ das zu.

² Gr: den toten und auch der welt.

³ Gr: spürett.

⁴ Gr: wider wertt.

⁵ Hieronymus zählt XIV capitula.

von einer maget unverschart,
und wie sin leyden¹ was oberhart,
die er durch menschen kune leynd;
von Juda und von Israhel den richen,
wie ir² gewalt durch sunde muste bleichen.
Sechs und sechzig in glichen³
capitel ich dem buche maß.

168^v Darnach so ist Amos;
den wisfagen auch nicht vorlaß.
Der jaget von der sunde unmaß
der Joden und der heyden arg,
und wie zukünffig was
liplich plage und gotes haß
dem volcke, das in sunden saß,
wann got sin antlitz⁴ vor yn barg.
Auch sait er von der busse anweisen,
und wie sy got in lobe solden brisen,
so worde er yn bewisen
gnade. Dem nun capitel ley.

170^r Machabeorum sind
zwey buch, das leren ich myn
kint,
in dem man alle strite vint
der Juden und der Persen
groß,
und wie gestritten wart,
gesiget und gefochten hart,
und wy der Juden widerpart
velt und strit vil oft verlos;
wy Anthiochus syben bruder
toten
ließ, wie yr muter mit yn bleib
in noten.
Die bucher saltu Ioten⁵
mit eym und driissig capiteln
rich.

Bl. 120^r (Schluß:) Das Acht vnd
driissigost / büch haist machabe-
orum / vnd der büch sind zway
das / büch sait von allen stryt-
ten der iuden / vnd der person-
nen groß vnd wie si / stritten
mitt manlicher tatt vnd wie si /
offt gesigten . . . / . . . vnd wie
ir mütter mit / den kinden was
in nötten das büch haut ain
vnd driissig cappittel /

Man sieht: für Johannes Kellach bleibt außer der Umsezung der Reime
in Prosa hier nicht viel Ehre übrig.

¹ Gr: pein. ² Gött: er. ³ Gött: ichtliche. Wien u. Gr in gleichen.
⁴ Gr: amplisch. ⁵ Wien: die puech die solt du löttten.

Aber auch der Vergleich Heinrichs von Mügeln mit dem Verfasser der deutschen Strophen in unserem Heidelberger Mischgedicht dürfte sehr zu gunsten des letztgenannten ausfallen: die größere dichterische Begabung lag bei ihm.

Für die Bestimmung seiner Herkunft ist bezeichnend, daß ihm das echt alemannische Wort *käiben* geläufig ist.

Fröid wurd̄t gefert in wainen,
der voll wurd̄t hunger han.
Wê uch ir richen käiben,
der trost wurd̄t uch entgan —

so heißt es fol. 50^r zu Luc. 6. Auch sonst scheint mir der Dialekt auf das schwäbisch-fränkische Grenzgebiet hinzudeuten. Die Zeit der Entstehung dürfte etwa in die Mitte des 15. Jahrhunderts fallen. Die jetzt verschmolzenen deutschen und lateinischen Verse stellen, wie schon gesagt, zwei selbständige Arbeiten dar. Ganz offensichtlich hat die lateinische auch ohne die deutsche Beigabe bestanden. Das geht schon zwingend aus einigen Fällen von relativer Anknüpfung hervor, wo das lateinische Pronomen über die deutsche Zwischenstrophe hinweg auf das vorhergehende Distichon zurückgreift, wie z. B. fol. 37^r zu III Reg. 16; das *Quem* geht hier auf den am Schluß des letzten Distichons genannten Baasa zurück, während es sich nach der deutschen Zwischenstrophe auf Roboam beziehen müßte.

Für die äußere Beschreibung unseres Heidelberger Papiermanuskripts (Codex Palatinus German. 110) aus dem 15. Jahrhundert sei auf Karl Bartsch¹ verwiesen. Er erblickt in der Handschrift „offenbar ein Autographum“. Was den deutschen Text angeht, so sieht es infolge der vielen Änderungen und Verbesserungen auf den ersten Blick freilich so aus, als wenn der Dichter an der eigenen ersten Niederschrift herumseile. Doch mahnt einiges auch hier schon zu behutsamem Urteil, so die Tatsache, daß gelegentlich auch deutsche Verse zunächst ausgelassen und dann am Rande nachgetragen wurden, wie z. B. die Zeile »der Zodomiter strieff« in Genesis 19 (fol. 4^r); korrigiert könnte schließlich ja auch am fremden Texte sein. Gewichtiger spricht gegen ein „Autographum“ die ganz unmögliche Einschubung in III Reg. 8 (fol. 36^r): die tag der kirchwy. Diese Zeile konnte wohl nur durch einen Abschreiber, nicht aber im Original in den Text geraten; handelt sich doch augenscheinlich um eine Randglosse. Auf ein weiteres Argument werden wir unten noch zu sprechen kommen.

Sicher ist auch, daß die lateinischen Disticha und die deutschen Strophen nicht von demselben Autor herrühren. Die deutsche Vorrede spricht aus-

¹ Die altdeutschen Handschriften der Universitätsbibliothek in Heidelberg. Heidelberg 1887, S. 30 Nr. 67.